

DEUTSCHLANDFUNK

Redaktion Hintergrund Kultur / Hörspiel

Redaktion: Tina Klopp

Feature

Schreiben im Zeichen der Gewalt
Kolumbianische Literatur
zwischen Kritik und Klischee
Von Peter B. Schumann

Produktion: DLF 2015

Regie: Claudia Kattanek

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt
und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein
privaten Zwecken genutzt werden.

Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige
Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz
geregelt Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© **Deutschlandradio** ||

- unkorrigiertes Exemplar -

Sendung: Freitag, 06. Februar 2015, 20.10 - 21.00 Uhr

Sprecher 2: Zwanzig Jahre habe ich versucht, mich an die Stelle meines Vaters zu versetzen, in diesem Moment, den Tod vor Augen.

Sprecherin 2: Und dann blies ich ihm einen, und er machte die Augen zu und sagte, er könne es gar nicht fassen, was für ein Genuss, und mit einem Mal holte ich die Schere von Doña Rubí heraus, die ich unter dem Kopfkissen versteckt hatte.

Sprecher 1: Ich stelle hier nun fest, dass mein Gesicht dem seinen vollkommen gleicht (oder glich). Bis seines angeschossen auf besagtem Teller in der Salsa des Ristorante Garibaldi landete.

Sprecher 2: An der Schule treffe ich auf eine Gruppe von Leuten, die im Tross Richtung Landstraße gehen. Sie verlassen San José: wahrscheinlich denken sie das Gleiche wie ich; es ist ein großes Stück Dorf, das da geht. Langsam und übel zugerichtet - Männer, Frauen, Alte, Kinder -, längst rennen sie nicht mehr. Sie sind ein Schatten von Gesichtern in der Schwebel, die an mir vorüberziehen.

Take 1 **Abad 42''**

Sprecher 1: Dank Vorbildern wie Álvaro Mútiis oder Gabriel García Márquez haben wir Vertrauen in die Literatur. Und die Welt vertraut uns, der neuen Generation, denn viele unserer Romane sind in andere Sprachen übersetzt worden, in Europa, in Asien, in Afrika. Und jeder erzählt seine Geschichte auf seine eigene Weise. Es gibt also keinen gemeinsamen oder auch nur ähnlichen Stil, aber es gibt eine Epoche, die uns verbindet.

Sprecher 2: *Schreiben im Zeichen der Gewalt*
Kolumbianische Literatur zwischen Kritik und Klischee
Ein Feature von Peter B. Schumann

Take 2 **TV-Bericht ('1'08)**

Sprecherin 2: Im Jahr 1948 veränderten schmerzliche Ereignisse die Geschichte Kolumbiens im 20. Jahrhundert zutiefst. In der Hauptstadt Bogotá hatte gerade die 9.

Panamerikanische Konferenz begonnen, da wurde am Mittag des 9. Aprils der vom Volk sehr verehrte Politiker Jorge Eliécer Gaitán ermordet.

Aufblenden: Radiomeldungen

Wenig später brannte Bogotá. Die wichtigsten Gebäude der politischen und religiösen Macht gingen in Flammen auf.

Der Volkszorn entlud sich zuerst im Stadtzentrum und verbreitete sich dann rasch im ganzen Land. Hunderte von Menschen starben. Der *Bogotázo* hatte begonnen und mit ihm die ‚Violencia‘, die Gewalt.

Ende O-Ton

Sprecherin 1: Seither, seit nahezu 70 Jahren, ist Kolumbien nicht zur Ruhe gekommen. Der Konflikt zwischen den beiden wichtigsten Parteien, der damals zu einem Bürgerkrieg eskalierte, wird zwar längst mit parlamentarischen Mitteln ausgetragen. Doch an seiner Hauptursache, den extremen Eigentumsverhältnissen, hat sich bis heute so gut wie nichts verändert. Guerrilla-Bewegungen begannen deshalb Mitte der 1960er Jahre, die unmenschlichen Lebensbedingungen der armen Landbevölkerung zu bekämpfen. Die Großgrundbesitzer reagierten und bauten paramilitärische Organisationen auf. Diese verübten zahlreiche Massaker an der Zivilbevölkerung, massenhafte Landflucht war die Folge. Ende der 1970er Jahre fing die Drogenmafia an, mit Entführungen, Attentaten und Morden eine blutige Spur durchs Land zu ziehen. Auch die Guerrilla-Bewegungen und selbst Armee und Polizei bedienten sich zunehmend brutaler Methoden. Zeitweise drohte Kolumbien im Terror zu ersticken.

Take 3 **Abad (49‘‘)**

Sprecher 1: In einem Land, in dem es in den letzten Jahrzehnten 40.000 Entführungen gab, ist es normal, dass in seiner Literatur Entführungen vorkommen... In einem Land, in dem die Drogenbosse zu den reichsten Millionären und größten Mördern zählten, ist es unvermeidlich, dass in seiner Literatur Mafiosi erscheinen. In einem Land mit so vielen Killern, so vielen ‚sicarios‘, ist auch die Literatur voller Mörder und Ermordeter. Deshalb nenne ich diese Richtung - in Anlehnung an den Begriff des Pikaresken - die ‚sicareske kolumbianische Literatur‘.

Sprecherin 1: Héctor Abad gehört zur ‚Generation der Nachgeborenen‘. Sie hat lange nach dem literarischen Boom im Lateinamerika der 60er Jahre und im Schatten des großen Gabriel García Márquez zu schreiben begonnen. Für Abad, geboren 1958 in Medellín, bildet die Gewalt stets nur den Hintergrund seiner Erzählungen. So auch in *Fragmente einer heimlichen Liebe*, einem seiner ersten Romane, geschrieben 1998.

Take 4 **Abad (52'')**

Sprecher 1: In einer Stadt bricht eine Gewalt-Epidemie aus, ganz ähnlich wie die Pest-Epidemie in Boccaccios *Dekameron*. Die Liebenden schließen sich in ihrem Haus ein und unterhalten sich mit Geschichten. Diese Form des Erzählens ist eine alte literarische Tradition, um dem Tod zu entfliehen. So gelingt es z.B. der Scheherazade in *1001 Nacht* durch spannende Geschichten ihrer Ermordung zu entgehen. In dieser großartigen Möglichkeit, mit Worten die Gewalt zu bewältigen, darin besteht mein Glaube an die Literatur, an die Fähigkeit, auf diese Weise über Gewalt und Mord nachzudenken, sie zu hassen und zu verurteilen.

Sprecherin 1: Der Terror hat das Leben von Héctor Abad völlig verändert: 1987 wurde sein Vater, ein bekannter Arzt und Menschenrechtler, von Paramilitärs erschossen. Als auch er Morddrohungen erhielt, floh er nach Italien, wo er zuvor Sprachen und moderne Literatur studiert hatte. Er arbeitete als Dozent an der Universität in Verona und als Übersetzer, u.a. von Umberto Eco. 1992 kehrte er nach Kolumbien zurück und begann, Erzählungen und Romane zu schreiben.

Sprecher 2: Zehn Tage nach der Ermordung meines Vaters musste ich in das Leichenschauhaus gehen, um seine Kleidung und seine Habseligkeiten zu holen. Man übergab sie mir in einer Plastiktüte, und ich nahm sie mit in sein Büro in der Carrera Chile. Im Hof packte ich alles aus: die blutverschmierte Kleidung, das blutbefleckte Hemd mit den Einschusslöchern, die Krawatte, die Schuhe. Vom Kragen des Jacketts fiel etwas herunter und hüpfte über den Boden. Es war eine Kugel. Die Ermittler hatten sich nicht einmal die Mühe gemacht, seine Kleidung zu untersuchen. Am nächsten Tag brachte ich diese Kugel ins Gericht, obwohl ich wusste, dass es nutzlos war. Wegen des unangenehmen

Geruchs verbrannte ich die ganze Kleidung bis auf das Hemd, das ich mit seinen schrecklichen dunkelroten Flecken in der Sonne trocknen ließ. Ich habe dieses blutige Hemd viele Jahre lang heimlich aufbewahrt, das Blut wurde mit der Zeit schwarz. Warum ich es aufhob, weiß ich nicht mehr. Als ich dieses Buch schrieb, verbrannte ich auch das Hemd. /1/

Sprecherin 1: *Brief an einen Schatten* heißt der deutsche Titel des Buchs, das 2006 in Kolumbien erschien. Nahezu zwei Jahrzehnte hat Héctor Abad benötigt, um die Form zu finden, die ihm für die literarische Aufarbeitung des Mordes an seinem Vater angemessen schien.

Take 6 **Abad (45“)**

Sprecher 1: Ich habe schließlich eine völlig andere Erzählform gewählt: einen nicht-fiktionalen Zeugnis-Roman, der dem Journalismus, der Chronik näher kommt als dem Roman. Zwei italienische Autoren haben mich auf diese Idee gebracht. In Natalia Ginsburgs *Familien-Lexikon* fand ich den familiären Umgangston, und Primo Levi bestärkte mich darin, die Wahrheit so zu erzählen, wie sie geschehen ist, ohne die Ereignisse zu verändern.

Sprecher 2: Was geschah, habe ich nicht mit eigenen Augen gesehen, aber ich kann es anhand von Zeugenaussagen rekonstruieren... Zwanzig Jahre habe ich versucht, mich an die Stelle meines Vaters zu versetzen, in diesem Moment, den Tod vor Augen. Ich stelle mir vor, wie er dasteht in Anzug und Krawatte und sich vor der Tür der Lehrgewerkschaft nach der Totenwache für den am Morgen getöteten Gewerkschaftler erkundigt, und man wird ihm berichtet haben, dass Luis Felipe Vélez eben dort getötet wurde, wo er jetzt stand. Mein Vater schaut zu Boden. Er kann keine Spur mehr entdecken, aber er hört hinter sich eilig näherkommende Schritte. Er schaut auf und blickt direkt in das Gesicht des Mörders, er sieht das Feuer aus dem Pistolenlauf, gleichzeitig hört er die Schüsse und spürt, dass ein Schlag gegen die Brust ihn zu Boden wirft. Er fällt auf den Rücken, seine Brille fliegt durch die Luft und zerbricht, und vom Boden aus, während er zuletzt, da bin ich mir sicher, an alle denkt, die er liebt, sieht er vage die Mündung des Revolvers, die wieder Feuer spuckt und ihn mit mehreren Schüssen auf Kopf, Hals und in die Brust tötet. Unterdessen verfolgt der andere Leonardo Betancur in das Gewerk-

schaftsgebäude und schießt ihn dort nieder. Mein Vater sieht seinen Schüler nicht sterben, er sieht nichts mehr, er erinnert sich an nichts mehr, er verliert viel Blut, binnen weniger Augenblicke bleibt sein Herz stehen, und sein Gesicht erlischt. /2/

Take 7 **Abad (29“)**

Sprecher 1: Als ich das geschrieben habe, musste ich oft vom Schreibtisch aufstehen, laut losschreien und umhergehen, manche Kapitel konnte ich kaum zu Ende bringen. Irgendetwas in meinem Inneren leistete Widerstand, denn Schreiben bedeutet erneut Durchleben, und das ist sehr schwer. Aber ich hatte die Pflicht, es zu tun. Bei keinem anderen meiner Bücher fühlte ich eine solche Verpflichtung, gegen das Vergessen anzugehen.

Sprecherin 1: In mehr als 40 Auflagen und 170.000 Exemplaren ist der *Brief an einen Schatten* allein in Kolumbien erschienen. Auch in anderen Ländern Lateinamerikas und in Spanien fand das Buch zahlreiche Leser.

Take 9 **Song ‚Rosario Tijeras‘ (‘1‘)**

Sprecherin 2: Rosario Tijeras, die mit der Pistole und der Schere,
mit Sex, Kugeln, Lust und Schmerz,
die mit den neun Leben,
die niemals liebte, niemand liebte,
die ein Scheißkerl in der Kindheit vergewaltigte
und die dann Rache nahm.

Sprecherin 1: Um *Rosario, die Scherenfrau* dreht sich das turbulente Geschehen in Jorge Francos gleichnamigem Roman. Ihn interessiert nicht das Opfer, sondern der Täter, der ‚sicario‘, der Auftragskiller. Normalerweise ist die ‚Violencia‘ in der machistischen Welt der Drogenkartelle eine Männerdomäne. Doch gibt es auch junge Frauen, die in diesem Umfeld zu Mörderinnen werden. Sie sind meist in brutalen Verhältnissen aufgewachsen, früh vergewaltigt worden und versuchen, ihren Hass auf diese Weise auszuleben.

Sprecher 2: Ich brachte den Typ in mein Zimmer, legte ein bisschen Musik auf, ließ mir Küsschen geben und mich da anfassen, wo er mir einmal wehgetan hatte.

Dann sagte ich ihm, er solle sich ausziehen und sich brav neben mich legen, und dann blies ich ihm einen, und er machte die Augen zu und sagte, er könne es gar nicht fassen, was für ein Genuss, und mit einem Mal holte ich die Schere von Doña Rubí heraus, die ich unter dem Kopfkissen versteckt hatte, und zack! schnitt ich ihm die Eier ab. Der Typ fing wie ein Irrer an zu schreien, und ich schrie noch lauter zurück: Ob er sich an die Nacht in dem Graben erinnert und dass er mich genau anschauen soll, damit er mein Gesicht nicht mehr vergisst. Dann fing ich an, auf ihn einzuhacken, und der Typ rannte blutüberströmt hinaus, ohne Eier und ohne Klamotten, und die Leute auf der Straße schauten kaum hin. /3/

Sprecherin 1: Als ‚Narcorealismus‘ haben kolumbianische Kritiker diese drastische Form der Darstellung bezeichnet. Sie findet sich besonders in den Romanen, die in Medellín, der einstigen Hochburg des Mafia-Terrors, angesiedelt sind und im Drogenmilieu spielen. Jorge Franco ist ebenfalls Teil der sogenannten Post-boom-Generation, die neue Themen und neue Formen sucht.

Sprecherin 1: Der 52-jährige Jorge Franco ist in Medellín geboren. Er lebt heute zwar in Bogotá, hat jedoch die 80er Jahre hautnah erlebt, die Zeit, in der Pablo Escobar, der berühmteste der Drogenbosse, Angst und Schrecken verbreitete.

Sprecher 2: Rosarios Kampf ist nicht so simpel. Seine Wurzeln reichen weiter zurück in die Vergangenheit, bis zu früheren Generationen. Das Gewicht des Lebens, das auf ihr lastet, ist beschwert vom Gewicht des Landes. In ihren Genen schleppt sie ein Geschlecht von Hidalgo und Schweinehunden mit sich, die sich mit gezückter Machete den Weg durch das Leben bahnten. Mit der Machete aßen und arbeiteten sie, rasierten sich, begingen Morde und schafften Probleme mit ihren Frauen aus der Welt. Heute ist die Machete eine Räuberpistole, eine Neun-Millimeter, eine Schrotflinte. Die Waffe ist eine andere. Aber nicht das, wofür man sie einsetzt.

Take 11 **Franco (35“)**

Sprecher 1: Die großen politischen Themen, die die Autoren des Booms behandelten, greifen wir nicht auf. Die sozialen Stoffe interessieren uns zwar weiterhin, aber dahinter steht keine Utopie mehr. Wir sind geprägt von der Enttäuschung über die

gesamte politische Entwicklung und besitzen nicht mehr die Gewissheit einer Utopie, teilen nicht die Träume unserer Vorgänger. Wir sind eher die Generation der allgemeinen Ernüchterung.

Sprecherin 1: Deshalb lässt der Autor seine Rosario nicht zu einer Sozialrebellin werden, die gegen ein übermächtiges System der Unterdrückung ankämpft und daran scheitert. Sie bleibt eine einsame Rächerin: da ihre Schönheit ihr Verhängnis ist, setzt sie ihren Körper als Waffe ein, als Opfer wählt sie gezielt Machos

Sprecher 2: Ihre Geschichten waren nicht einfach. Meine wirkten neben ihren wie Kindermärchen, und wenn in meinen Rotkäppchen glücklich ihre Großmutter zurückbekam, fraß in ihnen das Mädchen den Wolf, den Jäger und ihre Großmutter. Und Schneewittchen massakrierte die sieben Zwerge. /5/

Sprecherin 1: Dieser Thriller ist mit mehr als 300.000 Exemplaren der meistgelesene Roman der kolumbianischen Gegenwartsliteratur und wurde von Emilio Maillé verfilmt. *Rosario Tijeras* war der Kinohit des Jahres 2005 in Kolumbien.

Sprecher 2: Beim Sprechen durchfurchen die Hände von Präsident Pito die Luft in ausgeprägter Symmetrie, die nur durchbrochen wird, wenn es die Lage verdient, dass er den Zeigefinger der rechten Hand hebt, die linke zu einer Faust ballt und eine Warnung ausstößt, die sofort bis in den letzten Winkel der ausgedehnten Republik Miranda übertragen wird. Er warnt, wann immer er kann, wann immer er einen lohnenden Anlass zum Warnen findet... Er warnt zum Beispiel mit erhobenem Finger, den Blick ins Leere, ins Jenseits gerichtet, dass diesmal kein einziger Peso der Drogenhändler in seine Staatskasse wandern wird. Noch während des entzückten Applauses macht er sich daran, von wem auch immer, ohne Ansehen der Person, Dollarköffchen, Villen, Flugzeuge, Inseln oder Abertausende Hektar Nutzland in Empfang zu nehmen, die er nicht erst zählt, sondern sie unbesehen seinen eigenen abertausend Hektar einverleibt. /6/

Sprecherin 1: In diesem Präsidenten Pito, einer Figur aus dem Roman *Drei weiße Säрге* von Antonio Ungar, lässt sich unschwer der ehemalige kolumbianische Präsident Alvaro Uribe erkennen. Antonio Ungar hat es 2010 in *Drei weiße Säрге* als erster gewagt, aktuelle politische Bezüge in einer fiktionalen Handlung

zu verarbeiten. Das Stilmittel der Groteske, der komischen Übertreibung, half ihm dabei.

Take 14 **Ungar (34'')**

Sprecher 1: Die Wirklichkeit ist derart ungeheuerlich, dass ich manche Details weglassen musste, weil sie unglaublich gewirkt hätten. Die kolumbianische Realität übersteigt oft die Fiktion. Deshalb habe ich diese Form gewählt. Sie steht in der Tradition der lateinamerikanischen Diktatoren-Romane, in denen immer wieder die politische Übermacht dargestellt und lächerlich gemacht wurde. Ich denke nur an García Márquez und seinen wunderbaren *Herbst des Patriarchen*.

Sprecherin 1: Pito heißt der Präsident bei Ungar, und das bedeutet Pimmel. Aber er ist nicht die Hauptfigur, sondern sein Gegenspieler Pedro Akira, der Kopf der linken Opposition. Als Hoffnungsträger der einfachen Leute tritt er gegen Pito zum Wahlkampf an und wird erschossen - wie einst in den 40er Jahren Jorge Eliécer Gaitán. Nun behaupten die linken Strategen, Akira habe schwer verletzt überlebt. Sie lassen einen übergewichtigen Kontrabassisten, der ihm zum Verwechseln ähnlich sieht, seine Rolle übernehmen. Der Autor macht diesen Lorenzo zugleich zum Erzähler der Geschichte.

Sprecher 2: Ich stelle hier nun fest, dass mein Gesicht dem seinen vollkommen gleicht (oder glich). Bis seines angeschossen auf besagtem Teller in der Salsa des Ristorante Garibaldi landete. Es glich dem Gesicht, das sich samt Körper aufgemacht hatte, die Republik mit spektakulären Enthüllungen zu schockieren. Geheimdokumente, Verträge, Tonbänder, Videos, die die tatkräftige Beteiligung der Pito-Getreuen (Stadträte, Abgeordnete, Senatoren, Bürgermeister, Gouverneure, Minister, Botschafter und Vizepräsidenten) bei Aufbau und Finanzierung der gefürchteten rechtsextremen Todesschwadronen bewiesen: Privatarmeen, die die Aufgabe hatten, die Ländereien der Drogenhändler und Politiker zu schützen und zu mehren.

Take 15 **Ungar (35'')**

- Sprecher 1:** Der Humor erlaubt es mir, mit der Barbarei fertig zu werden und darüber zu schreiben. Der schwarze Humor ist in Kolumbien sehr verbreitet und in jeder Region verschieden.
- Sprecherin 1:** Antonio Ungar richtet seine ironischen Attacken sowohl gegen den ehemaligen Regenten als auch gegen die FARC, die ‚Revolutionären Streitkräfte Kolumbiens‘.
- Sprecher 2:** Mir blieb nichts anderes übrig, als mir in allen Fernsehnachrichten zu jeder Stunde die Schreckenstaten der stalinistischen Guerrilla zu Gemüte zu führen. Dadurch erfuhr ich, dass sie (trotz ihrer vom Verteidigungsminister verkündeten Vernichtung) beharrlich plündernd durchs Land zog wie eine biblische Plage und in den letzten vier Tagen dreißig Personen an fünf verschiedenen Ecken des Landes entführt hatte: Arme, Reiche, Polizisten, Zivilisten.
- Sprecherin 1:** Der 1974 geborene Autor wurde 2007 für seine zwischen Realität und Absurdität angesiedelten Erzählbände und Romane in die *Bogotá 39* gewählt, die Gruppe der besten 39 lateinamerikanischen Schriftsteller. Antonio Ungar hatte ursprünglich Architekt werden wollen. Bevor er Romane zu schreiben begann, lebte er eine Zeitlang im Urwald des Orinoco und arbeitete jahrelang als Journalist in Mexico, Spanien, England und Palästina. Diese ~~Seine~~ Erfahrungen dürften den Blick auf die Verhältnisse in seinem Heimatland geschärft haben. *Drei weiße Särge* ist sein dritter Roman. Darin verspottet er das gesamte politische System von rechts bis links. Selbst die Opposition wird nicht verschont.
- Sprecher 2:** Die beiden führenden Mitglieder der Gelben Bewegung, Paraa und Rabat, reichen dem Präsidenten Whisky, heben Nüsse auf, die ihm zu Boden gefallen sind, lachen zu laut über seine Witze. Sie wenden nicht den Blick von ihm, nicken oder schütteln übertrieben den Kopf, wenn er spricht. Von dem Pakt, der für immer das Leben der Republik Miranda und ihres Erzählers und Protagonisten verändert hat, ist nur kurz die Rede... Dann schlägt der Präsident vor, die Gelbe Bewegung solle bis zu den Wahlen mit der Kampagne gegen ihn fortfahren. Nachdem er gewonnen habe, werde er die Koalitionsregierung verkünden. Parra nickt lächelnd und übereifrig, Rabat wiederholt all-

zu oft „selbstverständlich“, als wäre beiden die Preissumme bereits bekannt.
/9/

Take 16 **Ungar (38'')**

Sprecher 1: Ich dachte eigentlich, der Roman würde in der Amtszeit Uribes herauskommen, er wurde jedoch erst kurz danach veröffentlicht. Da hatte er bereits all seine Macht verloren, und selbst seine Freunde begannen ihn zu verraten... Und mir hat es gar nicht gefallen, dass ich Teil dieser politischen Hinrichtung wurde, an dem sich sogar die Rechte beteiligte... Das Buch wurde sehr gut von Lesern und Kritik aufgenommen, es wurde als eine Gelegenheit betrachtet, zu Uribe Stellung zu nehmen, vor allem von der jüngeren Generation.

Take 17 **TV-Bericht (0'03 Jingle/ 0'45-0'58 / 0'15-0'43 / 0'59-1'24)**

Sprecherin 2: Willkommen zu dieser Sonderausgabe von *Noticias RCN: Der Tod des Capo*.

O-Ton aufblenden

Vor 15 Jahren ging die Operation der Polizei mit dem Tod des blutigsten Verbrechers in der Geschichte Kolumbiens zu Ende. Pablo Escobar war in den 70er Jahren der größte Kokain-Exporteur. Er war sogar Abgeordneter im Stadtparlament von Medellín. Er ermordete alle, die sich seinen Plänen widersetzen, und erklärte selbst dem Staat den Krieg. 1993 wurde er bei einer Razzia erschossen - hier in Medellín. **O-Ton Ende**

Sprecherin 1: Zahllos sind die Bücher, Filme und Fernsehberichte, die sich mit dem brutalsten aller Gewalttäter Kolumbiens auseinandersetzen. Es gibt kaum noch einen Winkel seines Lebens und seines ehemaligen Besitzes, der in den vergangenen Jahrzehnten nicht ausgeleuchtet wurde. Juan Gabriel Vásquez ist Autor des Romans *Das Geräusch der Dinge beim Fallen*.

Take 18 **Vásquez (27'')**

Sprecher 1: Der Roman handelt von einem Mann, der eine Art kollaterales Opfer der Gewalt im Kolumbien der 90er Jahre geworden ist. Er wird angeschossen, aber der Schuss galt nicht ihm, sondern seinem Begleiter, dessen Schicksal er von nun an aufklären will. Diese geradezu obsessive Suche hilft ihm, sein eigenes Leben besser zu verstehen.

Sprecher 2: Wir in Bogotá hatten uns an die Gewalt gewöhnt, weil ihre Bilder uns mit überwältigender Regelmäßigkeit aus Nachrichten und Zeitungen entgegenkamen... Diese Verbrechen hatten mein Leben wie Satzzeichen strukturiert, wie die überraschenden Besuche entfernter Verwandter, auch wenn ich es damals kaum so empfunden hatte. Ich war vierzehn gewesen an jenem Abend 1984, als Pablo Escobar seinen prominentesten Verfolger tötete oder töten ließ, den Justizminister Rodrigo Lara Bonilla (zwei Killer auf dem Motorrad, in einer Kurve der Calle 127). Sechzehn, als Escobar den Herausgeber der Zeitung *El Espectador*, Guillermo Cano, tötete oder töten ließ (wenige Meter vor der Redaktion, der Mörder schoss ihm achtmal in die Brust). Neunzehn und bereits erwachsen, als der Präsidentschaftskandidat Luis Carlos Galán starb... Kaum älter, als Escobar die Avianca-Maschine, eine Boeing 727-21, in der Luft explodieren ließ, irgendwo zwischen Bogotá und Cali, um einen Politiker zu töten, der nicht einmal an Bord war. /12/

Sprecherin 1: Diese Einordnung in die Zeitgeschichte bildet den äußeren Rahmen des Romans, in dessen Verlauf der Drogenbaron nur noch indirekt erscheint, denn Juan Gabriel Vásquez geht es vor allem um die Folgen der Verbrechen für die beiden Hauptfiguren Antonio und Ricardo. Nach dem Attentat auf Ricardo versucht der überlebende Antonio den Grund für dessen Ermordung herauszufinden. Dafür muss er tief in die letzten Jahrzehnte kolumbianischer Geschichte eintauchen, in eine der blutigsten Phasen der Gewalt.

Take 19 **Vásquez (47⁶)**

Sprecher 1: Aber dafür gibt es natürlich keine Erklärung. Aber im Ernst: die Zahl nie verfolgter Morde und der Grad an Straflosigkeit sind hier extrem hoch. Deshalb steht am Ende meines Romans keine klare Antwort. Ich glaube allerdings auch, dass die Literatur nicht dazu da ist, Antworten zu liefern, sondern Fragen zu stellen. Romane, die mich interessieren, sollen die Realität nicht aufklären, sondern deren Komplexität zeigen, denn die Welt ist sehr viel schwieriger, deshalb dürfen wir sie nicht vereinfachen.

Sprecherin 1: Juan Gabriel Vásquez hat seine erste Erzählung bereits als 8-jähriger geschrieben. Sie erschien im Jahrbuch seiner Schule. Seine beiden ersten Romane wollte er nie veröffentlichen: als „Fingerübungen“ hatte er sie ins Archiv verbannt.

Wie viele lateinamerikanische Autoren hat er sich zunächst einen Beruf mit Perspektive gesucht und Rechtswissenschaft studiert. Doch nach dem juristischen Examen und einer kurzen Lehrtätigkeit ging Mitte der 90er Jahre nach Paris, um sich an der Sorbonne in die Literatur zu vertiefen. Zwei Romane haben dann seine Entscheidung, sich als Schriftsteller zu erproben, bestimmt: *Ulysses* von James Joyce - und *Hundert Jahre Einsamkeit* von Gabriel García Márquez.

Take 20 **Vásquez (63“)**

Sprecher 1: Für einen kolumbianischen Autor meiner Generation ist die Präsenz von García Márquez in positiver Hinsicht problematisch. Denn nach der Lektüre von *Hundert Jahre Einsamkeit* ist er gezwungen, neue Lösungen für sein eigenes Schreiben zu finden. Für mich war das kein Problem. Ich habe ihn nie als Last empfunden oder - wie andere kolumbianische Autoren - als Vaterfigur, die man loswerden muss. Denn ich glaube nicht, dass Einflüsse zufällig sind, sondern dass man sie bewusst aussucht innerhalb und außerhalb der jeweiligen Tradition. García Márquez selbst ist das beste Beispiel dafür. Er hat sich nicht auf die kolumbianische Tradition verlassen, denn die war damals recht ärmlich, sondern sich an Faulkner, Hemingway, Kafka orientiert und dadurch diese wunderbare Erfindung des magischen Realismus gemacht.

Sprecherin 1: In *Das Geräusch der Dinge beim Fallen* geht es um reale Existenzen, um Menschen, die von der „Pest der Gewalt“ vergiftet werden.

Take 21 **Vásquez (51“)**

Sprecher 1: Wir sind in einer vom Narco-Terrorismus beherrschten Stadt aufgewachsen, unsere Lebenswirklichkeit war dadurch völlig verzerrt, weil man jederzeit von einer Bombe erwischt oder in einen Schusswechsel geraten konnte.

Take 22 **Reportage Contravía/Hubschrauber (44“)**

Sprecher 1: Hier ist *Contravía*. Wir sind gerade in dem Dorf Toribío angekommen – wenige Tage, nachdem die FARC die Polizeistation angegriffen hat. Die Armee wurde inzwischen verstärkt, die Guerrilla hat sich in die umliegenden Berge zurückgezogen. Angesichts der Zerstörungen im Ort fällt es schwer zu glauben, dass sich

Kolumbien nicht in einem bewaffneten Konflikt befindet – wie Präsident Uribe behauptet. Am meisten leidet zweifellos die Zivilbevölkerung darunter.

Take 23 **Reportage (42'')**

Sprecher 2: 18 Häuser wurden völlig zerstört und 216 teilweise beschädigt. Das Krankenhaus müssen wir reparieren, die Schule ist total kaputt. Unter der zivilen Bevölkerung gab es 27 Verletzte und 1 Toten, unter der Polizei 5 Verletzte und 2 Tote. Noch immer sind hier Heckenschützen verborgen, die Situation hat sich noch nicht beruhigt.

Take 24 **Reportage/ Hubschrauber (20'')**

Sprecher 1: Das Erste, was bei Konflikten hier ankommt, sind Kugeln, Bomben, Hubschrauber, Flugzeuge. Bis jetzt hat noch niemand nach dem Befinden der Erwachsenen und der Kinder gefragt, was doch wohl Aufgabe des Staates ist. **Ende Reportage**

Sprecherin 1: Die Staatsmacht in Gestalt von Polizei und Armee gehört oft selbst zu den Verursachern der Gewalt - wie Evelio Rosero in seinem Roman *Zwischen den Fronten* darstellt. San José, ein fiktives Bergdorf, gerät - ähnlich wie Toribío - wegen seiner strategisch besonderen Lage in die Kämpfe zwischen Guerrilla, Paramilitär und Militär. Dabei wirkt der Ort, an dem der pensionierte Lehrer Ismael Paso und seine Frau Otilia leben, zunächst sehr idyllisch.

Sprecher 2: Es war so: beim Brasilianer lachten unentwegt die Papageien; ich hörte sie über die Gartenmauer hinweg, wenn ich auf der Leiter stand, meine Orangen pflückte und sie in den großen Korb aus Palmenholz warf; von Zeit zu Zeit spürte ich in meinem Rücken die Blicke der drei Katzen, die jede für sich auf einen Mandelbaum geklettert waren, was sagten sie mir? Keine Ahnung, ich verstand sie nicht. Noch weiter hinten gab meine Frau den Fischen im Teich zu fressen: so wurden wir alt, sie und ich, die Fische und die Katzen, aber meine Frau und die Fische, was sagten sie mir? Keine Ahnung, ich verstand sie nicht. /14/

Sprecherin 1: Doch der beinahe paradiesische Zustand wird bereits auf der zweiten Seite des Buches durch Ismaels Hinweis gestört, die Adoptivtochter der Nachbarn -

Sprecher 2: - war früh zur Waisen geworden, ihre Eltern gestorben beim letzten Angriff auf unser Dorf von noch weiß keiner welcher Armee - ob Paramilitärs, ob Guerrilla: eine Stange Dynamit war mitten in der Kirche explodiert, während der Messe, das

halbe Dorf im Gotteshaus. 40 Tote hatte es gegeben und 44 Verletzte; das Mädchen hatte wie durch ein Wunder überlebt. /15/

Sprecherin 1: Dieses Massaker konnte Ismael genauso wenig wie die anderen Dörfler nachhaltig beeindrucken, denn sie hatten sich längst an die wiederholten Ausbrüche der Gewalt gewöhnt, sich mit ihnen abgefunden, sich in ihrem Schicksal eingerichtet. Deshalb spitzt Evelio Rosero die Situation zu und führt seinen Lesern nicht nur vereinzelte Gräueltaten vor Augen, sondern die ständige Besetzung der Gemeinde durch wechselnde Gewalttäter. Die Bewohner werden *zwischen den Fronten* zerrieben.

Take 25 **Rosero (I: 5'-6')**

Sprecher 1: Und das zeige ich am Beispiel des Lehrers Ismael, eines Mannes, der sein Leben lang den Kindern lesen und schreiben beigebracht hat und sich bis zuletzt weigert, die Hoffnung aufzugeben.

Sprecherin 1: Er will einfach nicht glauben, dass auch Otilia, die Frau, mit der er alt geworden ist, wie so viele andere verschleppt und vielleicht ermordet wurde. Erst als die Gewalt ihn einholt, reagiert er mit wachsender Verstörung, denn er muss einsehen, dass längst alles verloren ist.

Sprecher 2: An der Schule treffe ich auf eine Gruppe von Leuten, die im Tross Richtung Landstraße gehen. Sie verlassen San José: wahrscheinlich denken sie das Gleiche wie ich; es ist ein großes Stück Dorf, das da geht. Langsam und übel zugerichtet - Männer, Frauen, Alte, Kinder -, längst rennen sie nicht mehr. Sie sind ein Schatten von Gesichtern in der Schwebel, die an mir vorüberziehen... Gehen Sie nicht fort, Herr Lehrer? „Nein, ich bleibe“, höre ich mich selber beschließen. Und hier bleibe ich, im warmen Schatten der verlassenen Häuser, der stummen Bäume, ich winke allen mit dieser Hand zum Abschied, ich bleibe, Herr, ich bleibe, ich bleibe, weil ich dich nur hier finden kann, Otilia, nur hier kann ich auf dich warten, und wenn du nicht kommst, dann komm eben nicht, ich jedenfalls bleibe hier. /16/

Sprecherin 1: Evelio Rosero beschreibt die wachsende Einsamkeit Ismaels und die existentielle Not der Dorfbewohner in inneren Monologen seiner Hauptfiguren.

Der Mikrokosmos des Dorfes und die systematische Vertreibung der Bewohner stehen beispielhaft für zahllose entvölkerte Ortschaften und 4 Millionen vertriebener Kolumbianer. Dennoch erhebt Evelio Rosero nicht den mahnenden Zeigefinger. Er bietet auch keine Botschaft an und am allerwenigsten will er eine ideologische Debatte führen. Für ihn unterscheiden sich die Verursacher der Gräueltaten nur graduell. Er zeigt das Elend der Opfer und wie die Lebensgrundlage von Ismael durch die Entführung seiner Frau zerstört wird, wie er allmählich das Gedächtnis und beinahe den Verstand verliert.

Sprecher 2: Einer von ihnen wird seine Treffsicherheit an meinen Knochen verfeinern, denke ich, der ich kurz davor stehe, mich selbst zum Lachen zu bringen, wieder frei, einfach wie ein Nießen, vergeblich presse ich die Lippen zusammen, spüre, dass gleich das längste Gelächter meines Lebens aus mir herausplatzen wird, die Männer gehen an mir vorbei, als sähen sie mich nicht oder hielten mich für tot, ich weiß nicht, wie ich das ausbruchsreiche Gelächter bändigen konnte, das Gelächter der Angst, und erst nach einer Minute als Toter, oder zwei, neige ich den Kopf, bewege ich die Augen: die Gruppe rennt um eine Ecke, ich höre die ersten Regentropfen fallen, dicke, einzelne Regentropfen, wie große runzlige Blumen, die im Staub zerfetzen: die Sintflut, Herr, die Sintflut, aber das Tropfen hört schon wieder auf, und ich denke, Gott ist nicht einverstanden, und wieder das ausbruchsreiche Lachen, gleich, es ist deine Verrücktheit, Ismael, sage ich, und das Lachen in mir hört auf, als schämte ich mich meiner selbst. /17/

Take 27 **Reportage NTN24 (1'18)**

Sprecher 1: **(Auf die Musik, im Stil einer Ansage)**
“NTN24 Kolumbien: Nachrichten für Lateinamerika”

Sprecher 1: Infolge des Terrors irren 4 Millionen Menschen durch Kolumbien. Ihr Status: von der Gewalt Vertriebene. **O-Ton kurz aufblenden**
 Eine Einheit der Paramilitärs fiel vor drei Tagen wie hungrige Wölfe über das Dorf Salado her. Die Region gilt bei den illegalen Gruppen als strategisch wichtig, denn sie liegt zwischen dem Zentrum des Landes und der Karibik. 450 Paramilitärs besetzten das Gebiet. Sie folterten, mordeten, vergewaltigten tagelang. 60 unschuldige Menschen verloren ihr Leben. Damit erreichte der Krieg mit insgesamt 260 Massakern und wenigstens 1.500 Opfern einen neuen Höhepunkt.

O-Ton kurz aufblenden

2002 versuchten die Paramilitärs sogar das Parlament zu unterwandern und unterstützten bei den Wahlen zahlreiche Kandidaten. Es gelang ihnen, 40 Prozent der Abgeordneten zu gewinnen. **O-Ton aufblenden**

Sprecherin 1: Als ‚Parapolíticos‘ gingen diese von den Paramilitärs gekauften Politiker in eines der düstersten Kapitel der kolumbianischen Geschichte ein. Ex-Präsident Uribe steht gerade wieder im Verdacht, solche Verbindungen gepflegt zu haben, Mitglieder seiner Familie wurden deshalb verhaftet. Bereits in den 80er Jahren wurden erstmals ‚Narco-Políticos‘ aktenkundig, die von der Mafia profitiert hatten. Zahllos sind also nicht nur die Täter, sondern auch ihre Steigbügelhalter.

Sprecher 2: Am Kopfende saß also Spider, von der Taille abwärts gelähmt, rechts neben ihm dein Bruder Joaco, der kurz vorher bei der Privatisierung der Telefongesellschaft als Vermittler ordentlich abkassiert hatte, und links neben ihm saß ich, die beiden anderen Plätze waren von Jorge Luis Ayerbe besetzt, der von der Presse verfolgt wurde, wegen eines Massakers an den Indios im Departement Cauca, dort ist nämlich seine auch so altehrwürdige und ach so die Paramilitärs unterstützende Familie ansässig, die Ayerbes, musst du wissen, hatten ein paar Monate zuvor ihre Privatmiliz losgeschickt, um die Indios zu vertreiben, die sich auf staatlichem Boden niedergelassen hatten, aber Jorge Luis behauptete, dass das Land schon seit den Zeiten des Vizekönigreichs seiner Familie gehört, also das Übliche.

Sprecherin 1: Eine moralisch völlig zerrüttete Oberschicht schildert Laura Restrepo in *Land der Geister*. Der deutsche Titel ist irreführend, denn im Original heißt das Werk *Delirio*, und darum geht es in diesem großen Familienroman: um das Delirium einer Gesellschaft, die wie im Wahn glaubt, alle Werte ignorieren und sich bedenkenlos bereichern zu können. Laura Restrepo:

Take 28 **Restrepo (55'')**

Sprecherin 2: Ich habe verschiedene Kämpfe im Laufe meines Lebens geführt: einer richtete sich gegen die Lüge, ein wichtiges Merkmal unserer lateinamerikanischen Gesellschaften. Vielleicht hängt das mit der starken katholischen Tradition zusammen: der Doppelmoral, den dubiosen Geschäften, den verlogenen Scheidungen, den Familien voller Geheimnisse... Deshalb verliert Agustina, die Protagonistin, den

Verstand, denn sie vermag nicht mit den Lügen und Dramen in ihrer Familie zu leben. Sie entzieht sich der familiären Macht, die darauf basiert, vieles zu verschweigen, der die Moral nur dazu dient, jedem seinen Platz zuzuweisen, damit die Hierarchie erhalten bleibt.

Sprecherin 1: Die 64-jährige Laura Restrepo wurde von der Cubanischen Revolution und den Aufständen im Lateinamerika der 60er Jahre geprägt. Deshalb hat sie bereits als Jugendliche mit ihrer Familie der oberen Mittelschicht gebrochen und sich den Trotzkiten angeschlossen. Durch sie hatte die Autorin die andere Realität Kolumbiens, die der Armen, kennengelernt und beschlossen, sich aktiv am politischen „Kampf um eine bessere Welt“ zu beteiligen. Die Partei schickte sie auf Mission nach Europa und in den 70er Jahren nach Argentinien, wo sie eine Zeitlang im Untergrund gegen die Diktatur kämpfte. Sie nahm ihr Engagement so ernst, dass sie ihr familiäres Erbe den argentinischen Genossen vermachte.

Take 29 **Restrepo (44'')**

Sprecherin 2: Sie sagten mir, du kannst nicht in zwei Welten leben. Unser Lebensunterhalt war ja auch durch die Partei und andere Zuwendungen gesichert. Als dann mein Vater starb, erbte ich eine wunderschöne Hazienda - und ich schlucke heute noch, wenn ich daran denke. Aber damals habe ich die Papiere einfach unterschrieben. Das war ein harter Schlag für meine Familie, denn der Kapitalismus erlaubt keine solchen Akte der Untreue... Vor allem wegen dieser ökonomischen Entscheidung wurde ich von meiner Familie und der Gesellschaft lange Zeit ausgegrenzt, gar nicht so sehr wegen meiner politischen Überzeugung. Ich galt als Paria.

Sprecherin 1: Ähnlich ergeht es in ihrem Roman *Land der Geister* Aguilar, dem Ehemann von Agustina. Er ist ein linker, schlecht bezahlter Universitätsdozent und wird von der feinen Gesellschaft, vor allem der Familie seiner Frau, gemieden.

Sprecher 2: Ihre Leute wollten keinen Umgang mit mir, für sie bin ich ein Manteco, ein Durchschnittsmensch, ich bin ein Niemand für sie, ein Ottonormal-Dozent, wenn sie wüssten, dass ich seit einiger Zeit nicht mal mehr meinen Lehrauftrag an der Uni habe. Agustina hat ihm erzählt, sie würden ihm noch mehr vorwerfen, zum Beispiel, dass er keine Fremdsprachen spreche, dass er Kommunist sei, dass er

nicht genug verdiene, dass er herumlaufe, als ließe er sich von seinen ärgsten Feinden einkleiden. /19/

Sprecherin 1: Laura Restrepo entfaltet die Geschichte der großbürgerlichen Familie der Londoños vor dem Hintergrund der frühen 90er Jahren, der schrecklichsten Phase des Narco-Terrors. Darin mag *Land der Geister* an García Márquez' Familienepos *Hundert Jahre Einsamkeit* erinnern. Doch die Autorin hat sich vom Übertäter längst befreit und ihre eigene Erzählweise entwickelt. In *Land der Geister* überträgt sie beispielsweise das Delirium der Gesellschaft in die literarische Struktur des Textes. Vier Familienmitglieder lässt sie in langen Monologen ihre Sicht der Ereignisse darstellen. Oft ändert sie mitten in den endlosen Satzgefügen den Blickwinkel. Das irritiert, ist aber zugleich Ausdruck der Irritation innerhalb der Gesellschaft selbst, in der überhaupt kein Dialog mehr stattfindet. Die politischen Zusammenhänge verlagert sie in die Berichte von Midas McAlister: er war Agustinas Liebhaber, hat sie geschwängert, sich aber geweigert, sie zu heiraten. Von der Familie wurde er dennoch hochgeschätzt, denn er mehrte als Geldwäscher von Drogenboss Escobar ihren Wohlstand.

Sprecher 2: Ich wollte ihnen meinen Einsatz von den Millionen abziehen, die sie durch mich von Pablo Escobar beziehen, und das würden sie noch nicht einmal merken, wie auch, sie schlackern beim Gedanken an den schwindelerregenden, auf so hygienische Weise angehäuften Reichtum bloß mit den Ohren, sie müssen sich noch nicht einmal mit dreckigen Geschäften die Hände schmutzig machen, sie brauchen bloß dazusitzen und zu warten, bis ihnen das schmutzige Geld, frisch gewaschen natürlich, in den Schoß fällt. Oder was hast du gedacht, meine Prinzessin? Sag bloß, du wusstest nicht, woher dein Bruder, dein Vater und all seine verehrten Freunde und all die anderen vom Las Lomas Polo Club und aus der Oberschicht von Bogotá und Medellín die Dollars beziehen, mit denen sie ihre fetten Bankkonten auf den Bahamas, in Panama, in der Schweiz und in anderen Steueroasen füttern? /20/

Sprecherin 1: Laura Restrepo fällt in ihrem achten Roman *Land der Geister* ein vernichtendes Urteil über die kolumbianische Oberschicht. Es basiert auf unzähligen Details, die sie als Journalistin der Wochenzeitschrift *Semana* erfahren hat.

Take 30 **Restrepo (31'')**

Sprecherin 2: Ich glaube, das ist eine Konstante in all meinen Romanen: stets erscheint jemand, der von der Situation nicht unmittelbar betroffen ist und sie wie ein Journalist erforscht. Manche halten sie deshalb für journalistisch, weil sie voller Fakten sind. Edmundo Perry, ein großartiger kolumbianischer Dichter, hat sie deshalb als ‚Journalismus der Träume‘ bezeichnet.

Sprecherin 1: In ihren Romanen lässt die Autorin Kolumbien meist als ein hoffnungsloses Gebilde erscheinen. Dennoch hält sie unvermindert an dem Glauben fest, dass sich die Gesellschaft ändern kann. Ihre Hoffnung ruht auf der Jugend, wie sie in Artikeln und Interviews immer wieder betont.

Take 31 **Restrepo (III: 31'53-32'45)**

Sprecherin 2: Sie sucht zwar noch nach ihren eigenen Wegen, aber ihre Ideen sind nicht so hierarchisch geprägt wie bei meiner Generation, die militanter und dogmatischer war. Sie hat demokratischere Vorstellungen, orientiert sich viel weniger an vorgegebenen Wahrheiten. Wir waren dagegen geradezu sektiererisch und glaubten an quasi mythische Führerpersönlichkeiten. Diese Jugend ist anders und hat deshalb mein Vertrauen. Ihr Drang nach politischen Veränderungen zeigt sich sehr viel vitaler in der Kultur als in der Politik.

Sprecher 2: Als er sah, dass daheim alles verloren war, dass die Verlogenheit sie allesamt vernichtete, da verließ er das Haus durch den Haupteingang, so wie er war, in Wolljacke, Socken und Stiefeln über dem Schlafanzug, und ging die Straße hinunter, um nie wieder zurückzukommen, und ich, sagt Tante Sofi, ich bin ihm hinterhergegangen und auch nie mehr zurückgekehrt. Wir waren auf der Landstraße schon ganz schön vorangekommen ..., als plötzlich der Duft nach frischem Grün, nach Feuchtigkeit, nach Zitrusfrüchten, nach saftigen Weiden, nach Regen aus Kübeln, nach üppig wuchernder Vegetation in unsere Nasen drang. Wir waren im warmen Land und nicht mehr weit weg von Sasaima.

ABSAGE

Schreiben im Zeichen der Gewalt

Kolumbianische Literatur zwischen Kritik und Klischee

Sie hörten ein Feature von Peter B.Schumann

Es sprachen:

Julia Dillmann

Marietta Bürger

Daniel Berger

Und Andreas Laurenz Maier

Ton und Technik: Hendrik Manook und Anna Dhein

Regie: Claudia Kattanak

Redaktion: Tina Klopp

Eine Produktion des Deutschlandfunks 2015